

Und führe uns nicht in Versuchung

Diese Bitte hat es in sich. Sie hat wohl jene Fragen provoziert, die in all den Jahren meiner Tätigkeit im Bibelwerk am häufigsten und intensivsten an mich herangetragen wurden.

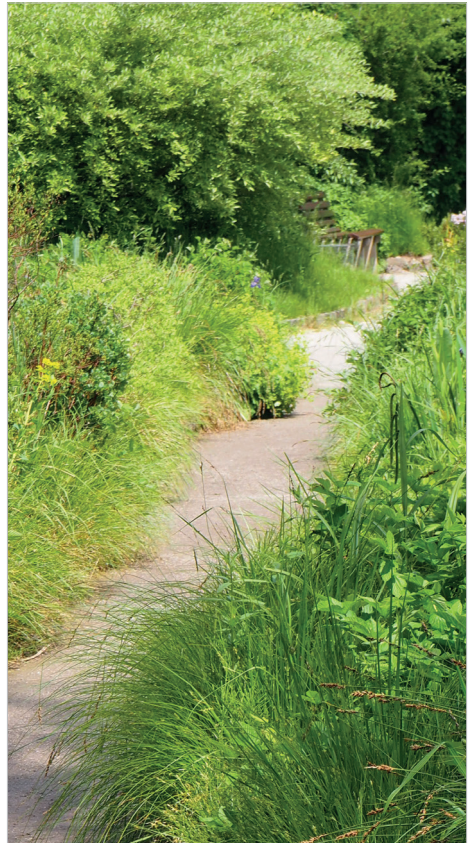
- *Stellt etwa Gott mir Fallen?*
- *Glaubst du wirklich an einen Gott, der uns versuchen will?*
- *Warum habt ihr das nicht schon längst geändert?*

So oder ähnlich lauten die Anfragen, hinter denen ein sehr ernst zu nehmendes Ringen steckt. Mit dieser Bitte sitzt das Gottesbild auf der Anklagebank.

Gesuchte Auswege

Weil der Text so schwer verständlich ist, wurden oft Auswege gewählt und diese Bitte abgeändert:

- „Lass mich in der Versuchung nicht fallen“ oder „Führe mich um die Versuchung herum“ bzw. „Geleite mich durch meine – von der Versuchung bedrängte – Lebensgeschichte“. Von Spanisch sprechenden Christen wird gebetet: „Lass uns nicht der Versuchung anheimfallen/erliegen.“
- Bereits in der alten Kirche gab es alternative Übersetzungsvorschläge: „Lass nicht zu, dass wir in Versuchung geraten“ (so schon *Marcion*) oder: „Lass nicht zu, dass wir in Versuchung geführt werden“ (*Ambrosius*, der sich auf die *Vetus Latina* stützt) bzw. „Führe uns nicht in eine Versuchung, die wir nicht zu tragen vermögen“ (*Hieronymus*).
- „Führe uns aus der Versuchung.“



Diese Varianten wurden auch an deutschsprachige Bischofskonferenzen herangezogen mit der Bitte, doch endlich den Text zu ändern. Als eine nicht ganz unwesentliche Argumentation wurde dabei auf die Bibel selbst verwiesen: „Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott lässt sich nicht zum Bösen versuchen, er führt aber auch selbst niemanden in Versuchung. Vielmehr wird jeder von seiner eigenen Begierde in Versuchung geführt, die ihn lockt und fängt.“ (vgl. Jak 1,13–17) Offensichtlich will der Autor des Jakobusbriefes da-

mit bereits ein falsches Verständnis der Vaterunser-Bitte zurückweisen.

Wörtliche Übersetzung

Im griechischen Text ist Gott eindeutig der Handelnde und nicht nur der, der etwas zulässt. Somit sind viele der oben genannten „Verbesserungen“ zwar durchaus gut gemeint, gehen aber am griechischen Bibeltext (und möglichen Rückübersetzungen ins Aramäische) vorbei. Und: An zahlreichen Stellen im Alten (und auch im Neuen) Testament begegnen uns Versuchungserzählungen.

Die Übersetzung „und führe uns nicht in Versuchung“ sagt ja streng genommen *nicht*, dass Gott versucht (wörtlich: „und führe uns nicht in die Versuchung hinein, sondern von dem Bösen weg“). Es ist eben zu unterscheiden zwischen dem Subjekt, von dem die Versuchung ausgeht, und dem Subjekt, das mit der Situation der Versuchung konfrontiert. Das mit der Versuchung konfrontierende Subjekt ist Gott, der die aktuelle Situation nicht nur „erlaubt“, sondern aktiv herbeiführt. Er ist aber nicht der eigentliche Versucher, von dem das Böse ausgeht, wie auch die Anfügung „sondern erlöse uns von dem Bösen“ deutlich macht.

Gott ist nicht Initiator oder Beobachter eines Experiments mit den Menschen, sondern er begleitet die Menschen in und durch Situationen, die für sie Prüfungen sind.

Erprobungscharakter: Glaubenstreue

Hinter den letzten Vaterunser-Bitten liegt offensichtlich die Erfahrung der Macht des Bösen angesichts der menschlichen Schwachheit. Und diese Erfahrung hat

die Angst des Versagens zur Folge, weil es in der Versuchung/Erprobung um Heil oder Unheil geht – und Scheitern möglich ist.

Im Alten Testament wird oft die Glaubenstreue und der Glaubensgehorsam von Menschen „erprobt/getestet/versucht“: sowohl von Einzelnen (vgl. Abraham in Gen 22 oder Ijob) als auch vom ganzen Volk (Ex 15,25; Dtn 8,2). Durch Schicksalsschläge soll das Vertrauen zum himmlischen Abba aufgegeben werden. Abraham ist der Prototyp, der die Versuchung bestanden hat: „Abraham hielt das Gesetz des Höchsten und trat mit ihm in einen Bund; ... und in der Erprobung wurde er treu befunden.“ (Sir 44,20)

In den älteren Schichten des Alten Testaments ist es Gott selbst, der einzelne Menschen erprobt; in jüngeren Überlieferungen wird dies durchaus als Problem empfunden und es ist dann der Satan, der Menschen „versucht/erprobt“. In der Prüfung der Treue und des Gehorsams gegenüber Gott neigt der Mensch dazu, sich dieser Herausforderung nicht zu stellen. Weil der Mensch sich der Prüfung entziehen will, bekommt sie einen (negativen) Beigeschmack.

Erproben/versuchen/testen

Vielleicht ist es hilfreich, aus dem Bereich der Technik den Ausdruck „Versuch“ anzuschauen und neutral aufzufassen; im Sinne von „Experiment“ bzw. „einmal schauen, ob das Ganze der Herausforderung auch standhält, um zu wissen, wie belastbar es ist“. Eindeutig Positives verbinden wir mit dem Ausdruck „etwas Neues versuchen“.

Versuchung Jesu

Der Evangelist Matthäus formuliert als Ouvertüre, wie Jesus vom Geist Gottes mit der Versuchung durch den Teufel konfrontiert wird (Mt 4,1–11). Darin ist gleichsam das ganze Leben mit all den Erprobungen verdichtet. Jesus hat die Bewährung bestanden, weil er sich ganz am Willen Gottes festgemacht hat.

Diese Herausforderung bleibt auch den Nachfolgern Jesu nicht erspart. Weil aber die an Gott sich wendenden Betenden in ihrer Schwachheit unsicher sind, ob sie in der Erprobung auch standhaft bleiben, beten sie: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“

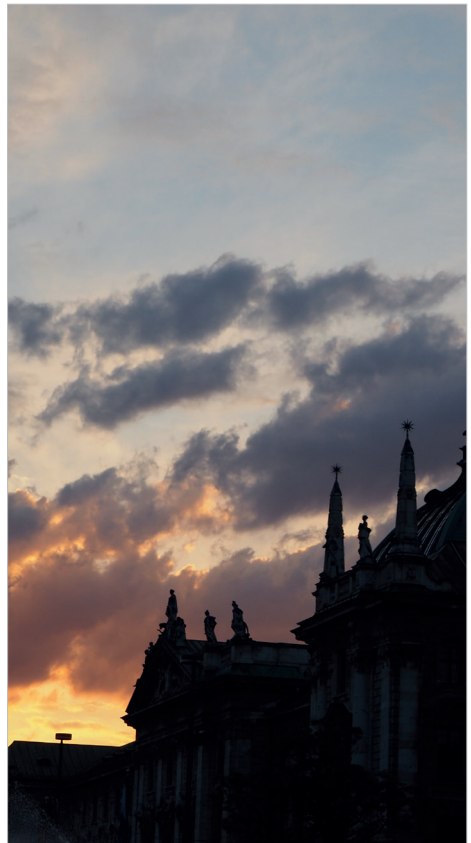
Paulus

„Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch mit der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt.“ (1 Kor 10,13) Nach der Vorstellung des Paulus bringt Gott nicht nur die Versuchung, sondern auch den Ausweg. Der Versucher erhält von Gott einen Handlungsspielraum zum Wirken. Gott tritt nicht als Versucher auf, sondern ist Herr der Situation, auch in der Situation der Konfrontation mit der Versuchung.

Woher kommt das Böse?

Das Wort „Bösen“ steht im dritten Fall. Es kann somit (so wie im Griechischen!) männlich „der Böse“ oder sächlich „das Böse“ sein. Nach dem damaligen antiken (mythologischen) Weltbild wird hier – wie an anderen Stellen in der Bibel –

vom Satan/Teufel auszugehen sein. Der moderne Mensch wird aber mit einer zu raschen Übernahme dieser Vorstellung vorsichtig sein, weil er damit ein sogenanntes dualistisches Weltbild mit in Kauf nimmt, wo Gott und ein widergöttliches Prinzip auf der gleichen Ebene stehen würden. Gott wäre dann nur für das Schöne und Angenehme zuständig. Es ist/wäre dies ein „lieblicher“ Gott. Gott ist aber (durch Menschen) nicht vom Dunkeln zu entlasten, sondern es ist unser Auftrag, mit dem Dunkeln in unserer erfahrenen Welt zurechtzukommen. Ijob ringt mit Gott: „Habe ich gefehlt? Was



tat ich dir, du Menschenwächter? Warum hast du mich zu deiner Zielscheibe gemacht, sodass ich mir selbst zu einer Last geworden bin?“ (Ijob 6,20; vgl. 16,12–14) Aber dennoch lässt Ijob von Gott nicht ab. Er wendet sich zwar vom Urheber des Leids ab, nimmt aber zugleich Zuflucht bei ihm als seinem Retter: „Dass du mich in der Unterwelt verstecktest, mich bergen wolltest, bis dein Zorn sich wendet, eine Frist mir setztest und dann an mich dächtest!“ (Ijob 14,13)

Nur so bleibt Gott Gott. Es ist alles (so mit auch das Dunkel) noch einmal von ihm eingebettet. Und in diesem dann von Menschen erfahrenen und so leidvoll erlebten Dunkel, in dieser äußersten Not bleibt noch die Möglichkeit, Gott als Urheber um Hilfe anzuflehen. Gott ist und bleibt Letztverantwortlicher und zugleich Ausweg. Deswegen dürfen wir wagen, uns an ihn zu wenden mit der vertrauensvollen Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“.

Aus der Sicht der Betenden

Gott hat keine Freude daran, uns in Versuchung zu führen oder fallen zu sehen. Er ist kein Polizeispitzel und schaufelt keine hinterhältigen Gruben. Die Bitte macht den Betenden deutlich: Schwach bin ich, versuchbar und oft genau nur halbherzig dabei.

Die Versuchung steht im Singular. Gemeint sind also nicht irgendwelche Einzelversuchungen. Vielmehr geht es um die eine große Versuchung, die – mit Blick auf die Geschichte Israels – immer die Abwendung von Gott meint. Daher die Bitte: Überfordere uns nicht über unsere Kraft hinaus, lass uns deiner Nähe

gewiss sein und komm uns deutlich entgegen, damit wir dich erfahren und dir vertrauen können. Gerade auch dann, wenn wir nicht mehr sehen, dass du mit uns bist. Gott soll uns die Kraft zum Durchhalten schenken, damit wir eben nicht von ihm abfallen oder ihn verleugnen: Der Beter nimmt Gott selbst in die Verantwortung, wenn er ruft: „Führe uns nicht in diese Versuchung.“ (vgl. *Kardinal Josef Ratzinger/Benedikt XVI.*)

Die gesamte Nachfolge steht auf dem Spiel. Deshalb der Schrei: Führe uns nicht in die Versuchung, angesichts der Vergeblichkeit unserer Gebete und Bitten zu verzweifeln. Lass uns (bittel!) nicht einen Weg gehen, der uns von dir, Gott, wegführt – um dann am Ende allein dazustehen. Erhalte in uns den Glauben und die Hoffnung auf die Vollendung deiner Herrschaft.

Was bleibt?

Die letzte Doppelbitte des Vaterunsers bleibt eine große Herausforderung, an der viele scheitern. Aber: Daran ist nicht unbedingt das Vaterunser schuld, sondern unser gut geübtes Ausweichen der Frage/n nach dem Bösen. Wer hätte das Böse nicht zu gerne möglichst weit von Gott weggerückt?

Die Sprache und die Bilder der Bibel sind aber nicht aus unserer Zeit und bedürfen nicht selten einer Erklärung, damit wir sie nicht zu sehr an der ursprünglichen Aussage vorbei verstehen. Predigten, Bibelrunden und vielleicht auch der Religionsunterricht sind mehr als gefordert.

Als alternatives Denkmuster für die Bitte könnte vielleicht hilfreich sein: „Lass

unser Vertrauen zu dir nicht erschüttert werden; gib uns die entsprechende Widerstandskraft in der Versuchung, um dir treu zu bleiben“.

Franz Kogler

In den Bibelsaaten 134 bis 140 finden Sie die Artikel und Bibelarbeiten zu den einzelnen Vaterunser-Bitten (auch als Downloads auf unserer Homepage!).

Mit der nächsten Bibelsaat beginnt eine neue Leitartikel-Serie zum Thema „Beziehungen in der Bibel“.

Das Vaterunser

Eine handliche Broschüre mit kompakten Informationen zum Vaterunser hat *Hans-Georg Gradl*, Hauptreferent der Bibelpastoralen Studientagungen 2012 und 2016, zusammengestellt. Nach einleitenden Worten zum Beten folgt eine prägnante Darstellung der drei verschiedenen Fassungen des Vaterunsers: nach Lukas, nach Matthäus und in der frühchristlichen Gemeindeschrift *Didaché*. Mit vielen farbigen Fotos.

Hans-Georg Gradl, Das Vaterunser. Eine Anleitung zum Beten, Bibelwerk Linz 2016, 24 Seiten, € 1,50 (ab 10 Stück à € 1,-)



Neuerscheinung

Das Vater-Unser Ein biblisches Gebet

Das Vaterunser ist das einzige überlieferte authentische Gebet Jesu. Es fasst das Gottesbild der gesamten Bibel zusammen und hat daher in allen christlichen Bekenntnissen eine einzigartige Bedeutung.

Allerdings stellt sich seit jeher die Frage, welche der überlieferten Formen, die des Matthäus oder des Lukas oder jene der Redequelle, als die ursprüngliche anzusehen ist. Nur der Rückgriff auf den Sinngehalt der einzelnen Bitten in der Ursprache Jesu, Aramäisch oder allenfalls auch Hebräisch, ermöglicht die Deutung

des ursprünglichen Aussagesinnes, da die verschiedenen Sprachfamilien der Überlieferung keineswegs identische Vorstellungen zeigen.

In die Analyse einbezogen werden das Alte Testament, die zwischentestamentliche Literatur sowie Gebetstexte des Judentums der Zeitenwende.

Josef Zemanek, Das Vater-Unser. Ein biblisches Gebet, Würzburg (Verlag Echter) 2017, 372 Seiten, € 29,90

